



Strategien zur Suchtprävention

Konzept und fortlaufende Statistik

Themen:	Seite
Vorwort	3
Grundverständnis	4
Phänomen Sucht Erscheinungsformen Geschlechtsspezifische Aspekte	
Suchtprävention als Teil von Gesundheitsförderung	5
Grundverständnis suchtpräventiver Arbeit	5
Individuelle Ebene Strukturelle Ebene	
Suchtpräventive Handlungsfelder in der Wissenschaftsstadt Darmstadt	7
Multiplikatorenarbeit	7
Vorliegende Konzepte Fortlaufende Statistik	
Projektentwicklung	8
Vorliegende Konzepte Fortlaufende Statistik	
Vernetzung	9
Vorliegende Konzepte Fortlaufende Statistik	
Öffentlichkeitsarbeit	10
Vorliegende Konzepte Fortlaufende Statistik	
Qualitätsmanagement	10
Fortlaufende Statistik	
Aktuelle thematische Herausforderungen	11
Jugend und Alkohol Internet und Computersucht Glückspielsucht	
Ressourcen	13
Kooperation	13
Exkurs	13
Vorwort	13

Suchtprävention hat in der Sucht- und Drogenpolitik der Wissenschaftsstadt Darmstadt eine herausragende Bedeutung.

Es können viele Schäden für den einzelnen und die Gesellschaft als ganzes von vornherein abgewendet werden, wenn ein gesundheitsschädlicher Konsum von Suchtmitteln - seien sie nun legal oder illegal - erst gar nicht eintritt. Je früher die Prävention den Menschen erreicht, desto nachhaltiger sind die Effekte.

Missbrauch und Abhängigkeit entstehen nicht erst aus dem Kontakt zu Suchtmitteln. Vielmehr werden diese als komplexe Phänomene mit vielschichtigen Ursachen betrachtet. Neben dem Angebot und der Verfügbarkeit von Suchtmitteln spielen vor allem Umwelt- und Persönlichkeitsfaktoren eine wichtige Rolle.

Bereits im Kindesalter und in alltäglichen Lebenszusammenhängen entstehen Einstellungen und Verhaltensweisen, die sich im späteren Jugend- und Erwachsenenalter als Suchtverhalten verfestigen können. Erfolgversprechende Suchtprävention hat vor diesem Hintergrund gleichermaßen die Beeinflussung individuellen Handelns als Verhaltensprävention wie auch die entsprechende Gestaltung der Lebens- und Umweltbedingungen als Verhältnisprävention im Blick.

Sucht- und Drogenprävention in einer Kommune ist nur durch interdisziplinäre, Institutionsübergreifende Zusammenarbeit effizient. Prävention muss frühzeitig einsetzen, langfristig angelegt sein und kontinuierlich durchgeführt werden. Sucht- und drogenpräventive Maßnahmen konzentrieren sich in ihrer Zielsetzung auf die Vorbeugung der Suchtmittelproblematik mit legalen, sowie illegalen Suchtmitteln.

Erfolgreiche Prävention erfordert eine institutions- und Trägerübergreifende Vernetzung sowie eine koordinierte Abstimmung um den effektiven Einsatz der vorhandenen Ressourcen zu gewährleisten.

Voraussetzung für die aus diesem Verständnis resultierende Umsetzung sucht- und drogenpräventiver Konzepte ist die professionelle Koordination dieser Aufgaben für die Wissenschaftsstadt Darmstadt und die Organisation eines aktiven vorbeugenden Netzwerkes. In der Wissenschaftsstadt Darmstadt werden diese Aufgaben von der Fachstelle für Suchtprävention innerhalb der Koordinationsstelle für Sucht- und Drogenhilfe und des Kommunalen Präventionsrates als Querschnittsaufgabe organisiert.

Die Fachstelle für Suchtprävention in Darmstadt war mit deren Gründung 1990 neben einem Bundesmodell die erste Fachstelle für Suchtprävention in Hessen. Das Konzept der Fachstelle für Suchtprävention in Darmstadt hatte Vorbildcharakter für die inzwischen Hessenweit flächendeckend in allen Landkreisen und Kreisfreien Städten eingerichteten Fachstellen für Suchtprävention.

Die Wissenschaftsstadt Darmstadt wurde für dieses Engagement mit dem ersten Bundespreis für „vorbildliche Strategien kommunaler Suchtprävention ausgezeichnet.

Grundverständnis

Handlungsleitend für die Präventionskonzepte der Wissenschaftsstadt Darmstadt ist folgendes Grundverständnis:

Phänomen Sucht

Sucht ist ein multifaktoriell begründetes Phänomen, für das es unterschiedliche Erklärungsmodelle gibt. Ein geschlossener theoretischer Ansatz liegt bis heute nicht vor. Einigkeit besteht allerdings über die Komplexität der Ursachen von Sucht, wonach sowohl suchtmittelunspezifische, individuelle, geschlechtsspezifische, gesellschaftliche und soziale Bedingungen wie auch suchtmittelspezifische Faktoren bei der Entstehung von Sucht eine entscheidende Bedeutung haben.

Kein Mensch wird von einem Tag auf den anderen süchtig. Jede Sucht hat eine Geschichte, die oftmals bereits in der frühen Kindheit beginnt. Eigene Erfahrungen und die Bedingungen der Umwelt können schließlich so zusammenspielen, dass ein Ausweichen in Verhaltensweisen, die zur Sucht führen, dem oder der Betroffenen als einzig mögliche Konsequenz erscheinen können.

Erscheinungsformen

Nicht nur in Zusammenhang mit legalen und illegalen Drogen sind Suchtentwicklungen festzustellen. Auch bestimmte Verhaltensweisen - z.B. Glücksspiel oder das veränderte Essverhalten können zur Sucht werden (Spielsucht, Essstörungen).

Mit der wachsenden Verbreitung der Computertechnik, des Internets und der mobilen Telekommunikation seit Mitte der 90er Jahre besteht die Gefahr, dass die zunehmend exzessivere Nutzung dieser Medien, zwanghaften und damit suchtähnlichen Charakter annehmen.

Eine physische Abhängigkeit kann sich zwangsläufig nur bei (bestimmten) Suchtstoffen entwickeln. Eine psychische Abhängigkeit tritt jedoch nicht nur bei (bestimmten) Suchtmitteln, sondern auch bei süchtigen Verhaltensweisen auf.

Sucht beschränkt sich keineswegs auf Randgruppen, sondern stellt ein allgemeines gesellschaftliches Phänomen dar. Das von der Öffentlichkeit am stärksten beachtete Problem der illegalen Drogen bildet lediglich die Spitze des Eisberges von Suchtproblemen insgesamt.

Geschlechtsspezifische Aspekte

Ursachen für missbräuchlichen Konsum von Suchtmitteln weisen neben Geschlechtsübergreifenden Aspekten auch frauen- und männerspezifische Aspekte auf. Diese beziehen sich vor allem auf die durch Erziehung und Sozialisation geprägte Identität und auf das von Familie und Gesellschaft erwartete, geschlechtsspezifische Rollenverhalten. Nicht nur Ursachen, auch Einstiegsmuster unterscheiden sich bei Männern und Frauen. Notwendigerweise muss diese Geschlechterdifferenz auch in Konzepten und praktischer Arbeit der Prävention, sowie in der Personalbesetzung der Fachstellen ihren Ausdruck finden.

Suchtprävention als Teil von Gesundheitsförderung

Ursachenorientierte Suchtprävention als Teil von Gesundheitsförderung erfordert eine ganzheitliche Vorgehensweise, die sowohl die Persönlichkeit des/der einzelnen als auch seine/ihre Lebensbedingungen mit einbezieht. Auf das Individuum bezogen geht es um die Förderung und Stärkung der Persönlichkeitsentwicklung, dazu gehören z.B. das Erlernen adäquater Konfliktlösungen, die Fähigkeit, mit Frustrationen und Enttäuschungen umzugehen, aber auch genussvollen von missbräuchlichem Konsum unterscheiden zu lernen.

Auf dem Hintergrund der Lebensbedingungen wird darauf hingewirkt, Suchtfördernde gesellschaftliche Bedingungen zu erkennen und zu verändern. Dies geschieht unter anderem durch Aufzeigen der Zusammenhänge von Suchtentstehung und entwicklungshemmenden Normen, Werten, Rollenzuweisungen und Strukturen in den verschiedenen Lebensbereichen wie z.B. Familie, Kindergarten, Schule, Freizeit und Betrieb.

Zum anderen will eine so verstandene Suchtprävention mit dazu beitragen, die Rahmenbedingungen - z.B. in den pädagogischen Institutionen wie Kindergarten, Schule und im Jugendfreizeitbereich - in Hinblick auf eine gesunde Lebensweise zu verbessern.

Grundverständnis suchtpräventiver Arbeit

Grundlage von Suchtprävention als Teil von Gesundheitsförderung ist ein ganzheitliches und positives Verständnis von Gesundheit. Diese wird von der Weltgesundheitsorganisation als individuell erlebtes physisches, psychisches und soziales Wohlbefinden umschrieben. Zugleich werden die gesellschaftlichen und Umweltbedingungen dieses Befindens eingeschlossen.

Suchtprävention hat deshalb sowohl eine Beeinflussung individuellen Handelns (als **Verhaltensprävention**) als auch der Lebens- und Umweltbedingungen (als **Verhältnisprävention**) im Blick.

Bei den Strukturen und Inhalten der Suchtprävention kann es nicht nur darum gehen, Einzelpersonen zu Gesundheitsbewusstem Verhalten zu motivieren. Vielmehr sind die Bedingungen zu fördern, die Körper, Geist und Seele gesund halten und die kreatives anstelle von konsumierendem Verhalten zum Ziel haben.

Suchtprävention muss frühzeitig ansetzen; sie ist umfassend und ganzheitlich orientiert. Suchtprävention stellt nicht den Stoff, die Droge, in den Mittelpunkt, sondern den Menschen, seine Lebensgeschichte und mögliche Ursachen für süchtiges Verhalten.

Eine umfassende Sichtweise, die psychosoziale Belastungen und Gefährdungen insbesondere von Kindern und Jugendlichen in ihren Lebenszusammenhängen berücksichtigt, macht deutlich, dass Suchtprävention eine langfristige Aufgabe ist, die Kontinuität erfordert: Suchtprävention ist alltägliche "Beziehungsarbeit" in den verschiedensten Lebensfeldern. Suchtprävention ist somit eine Gemeinschaftsaufgabe.

In diesem Zusammenhang lässt sich Suchtprävention als Teil der Gesundheitsförderung von nachfolgend formulierten Intentionen auf individueller und struktureller Ebene leiten.

Individuelle Ebene

Folgende Themenkomplexe stehen im Mittelpunkt suchtpreventiver Arbeit:

Förderung von:

- Selbständigkeit und Selbstverantwortung
- Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen
- Konfliktfähigkeit
- Kontakt- und Beziehungsfähigkeit
- Frustrationstoleranz
- emotionaler Erlebnisfähigkeit
- Genussfähigkeit

Strukturelle Ebene

Die Umsetzung der auf der individuellen Ebene formulierten Zielvorstellungen erfordert ein gesellschaftliches Klima, das deren Realisierung begünstigt.

Es ist davon auszugehen, dass in jeder Lebensphase eines Menschen Situationen eintreten können, die für den Einzelnen nicht oder nur sehr schwer zu bewältigen sind. Hier können soziale Netzwerke sowie ein gesundheitsförderndes Gemeinwesen Unterstützung bieten.

Dies bedeutet auch, in politischen Gremien Einfluss zu nehmen und damit zur Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen beizutragen. Als Beispiele seien die Bereiche Gesundheits-, Umwelt-, Jugend-, Wohn- und Verkehrspolitik genannt.

Individuelle und strukturelle Zielvorstellungen stehen in Wechselwirkung zueinander. Einerseits bestimmen die gesellschaftlichen Voraussetzungen die Persönlichkeitsentwicklung des Menschen mit.

Andererseits ist der jeweilige Entwicklungsstand des Einzelnen mitentscheidend dafür, inwieweit der Mensch sich aktiv an der Gestaltung seiner eigenen Lebenswelt beteiligen kann.

Je günstiger die Entwicklungsbedingungen sowohl individuell als auch gesamtgesellschaftlich beschaffen sind, desto wahrscheinlicher wird es dem Menschen gelingen, zu einer konstruktiven Lebensweise zu finden.

Diesem Grundverständnis von Suchtprävention als Teil von Gesundheitsförderung folgend muss Prävention als ein Arbeitsbereich in der Gesamtheit aller nicht-therapeutischer Maßnahmen gesehen werden, die zur Vermeidung und Bewältigung von verhaltens- und/oder Verhältnisbezogenen Gesundheitsproblemen beitragen können.

Suchtpräventive Handlungsfelder in der Wissenschaftsstadt Darmstadt

- Multiplikatorenarbeit
- Projektentwicklung
- Vernetzung
- Öffentlichkeitsarbeit
- Qualitätsmanagement

Multiplikatorenarbeit

Beratung und Schulung von Multiplikatoren (vor allem in den Bereichen Kindergarten, Schule, Jugendarbeit, Vereine und Gemeinwesenarbeit)

Konzeptentwicklung: exemplarisch

- Fortbildungskonzeption für Multiplikatoren
- Seminarhandbuch Suchtprävention
- Curriculum Suchtprävention

Entwicklung und Mitgestaltung von Präventionskonzepten in den verschiedensten Sozialisationsinstanzen

Konzeptentwicklung: exemplarisch

- Konzept Fachstelle für Suchtprävention
- Konzept Hessische Fachstellen für Suchtprävention
- Konzept des Kommunalen Präventionsrates Darmstadt
- Konzept zur Sucht- und Drogenpolitik der Wissenschaftsstadt Darmstadt
- Konzept zum Umgang mit suchtmittelkonsumierenden Jugendlichen
- Konzept der AG Sicherheit
- Konzept Gesunde Schule
- Konzept Präventionsnetzwerk KOBRA
- Konzept PFIFF Sucht- und Dopingprävention im Sport

Fortlaufende Statistik der Fachstelle für Suchtprävention seit 1992

Stand 2011: Detaillierte Jahresstatistiken liegen in der Fachstelle vor

Fortbildungsreihen für Multiplikatoren:

(1-3 Tage in den Bereichen Schule, Jugendarbeit, Betrieb, Verein etc.)

Bereich:	Veranstaltungen:	Teilnehmer:
Kindergarten/Hort:	58	449
Schule:	153	1367
Jugendarbeit:	101	744
Hochschule:	81	2155
Bildungsträger/Betrieb:	104	1740
Verein:	95	1807
Sonstige:	55	592
Gesamtsumme:	647	8854

(Statistiken 1990-1992 sind noch nicht in die fortlaufende Statistik integriert)

Projektentwicklung

Konzeptentwicklung: exemplarisch

- Konzeptentwicklung Spielzeugfreier Kindergarten
- Konzeptentwicklung „Flasche leer“
- Konzeptentwicklung und Gestaltung „Präventionsparcour“
- Konzept Team Ressource Management
- Konzept Kampagne „Meine Abwehr steht“

Dokumentationen: exemplarisch

- Fortbildungsreihen Suchtprävention
- EU Projekt zur Sucht- und Dopingprävention
- Projekte der AG KOBRA
- Dialog Foren des Kommunalen Präventionsrates
- Präventionskonferenzen des Kommunalen Präventionsrates

Fortlaufende Statistik der Fachstelle für Suchtprävention seit 1992

Stand 2011: Detaillierte Jahresstatistiken liegen in der Fachstelle vor

Initiierung, Beratung und Mitwirkung bei präventiven Projekten:

(Projekte in Kindertagesstätten z.B. spielzeugfreier Kindergarten, Langzeitprojekte in Schulen, Großprojekte im Jugendbereich, Projekte der AG K.O.B.R.A, Pfiff etc.)

Bereich:	Veranstaltungen:	Teilnehmer:
Kindergarten/Hort:	35	ca 2227
Schule:	169	ca. 17300
Jugendarbeit :	202	ca. 25479
Verein/Verband:	81	ca. 7220
Bildungsträger/Betrieb:	64	ca. 2007
Sonstige:	34	ca. 6805
Gesamtsumme:	585	ca. 61038

(Statistiken 1990-1992 sind noch nicht in die fortlaufende Statistik integriert)

Vernetzung

Initiierung, Konzeptentwicklung und Kooperation in regionalen Netzwerken

Konzeptentwicklung: exemplarisch:

- Präventionsnetzwerk K.O.B.R.A.
- Kommunalen Präventionsrat Darmstadt
- Förderverein Prävention e.V.
- AG Sucht- und Drogenhilfe
- AG Sicherheit
- Expertenpool
- AG Gesunde Schule
- Team Ressource Management DRK Polizei
- Team Pfiff Sucht- und Dopingprävention im Sport
- AG Eberstadt

Förderung von interdisziplinärem Zusammenwirken verschiedener Institutionen.

Konzeptentwicklung: exemplarisch

- Konzept „Milieu Sport“
- Sponsoring Konzept
- Kooperationsvereinbarung Hochschule – Präventionsrat
- Kooperationsvereinbarung zur Arbeitsmarktintegration

Kooperation und Austausch auf Landesebene und Bundesebene

Exemplarisch:

- Regionaler Kooperationspartner der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen
- Konzeptentwicklung und Partner des Dopingpräventionsprojektes „unplugged“ im Auftrag der Europäischen Kommission
- Vertreter der Wissenschaftsstadt Darmstadt als nationales Beispiel im Projekt „partnership vs. conclusion“ der Europäischen Kommission
- Externer Berater der bundesweiten Förderprogramm „Gesunde Schule“ der Robert-Bosch-Stiftung.
- Mitglied in Arbeitsgruppen des Landespräventionsrates.
- Lehraufträge an der Fachhochschule Fulda, Hochschule Darmstadt, Landesschule des deutschen roten Kreuz und der Deutschen Flugrettung.
- Regionaler Partner der nationalen Kampagne „Kinder stark machen“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.
- Regionaler Partner im Landesweiten Projekt zur Computer- und Internetsucht der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen und der Techniker Krankenkasse Hessen.
- Regionale Koordination der Landesinitiative HaLT zur Alkoholprävention

Fortlaufende Statistik der Fachstelle für Suchtprävention seit 1992

Stand 2011: Detaillierte Jahresstatistiken liegen in der Fachstelle vor

Mitwirkung und Koordination von Arbeitskreisen und Konferenzen

(Management Kommunalen Präventionsrat, AG K.O.B.R.A. AG Sucht- und Drogenhilfe, AG Sicherheit, AG-Gesunde Schule etc.)

Veranstaltungen:

665

(Statistiken 1990-1992 sind noch nicht in die fortlaufende Statistik integriert)

Öffentlichkeitsarbeit:

Vorträge, Präsentationen, Podiumsdiskussionen, Fachveröffentlichungen, Pressearbeit, Interviews

Konzeptentwicklung: exemplarisch

- Ausschreibung Wettbewerbe „Suchtprävention konkret“
- Benefizreihe und Wettbewerb „Blues für die Prävention“
- Sponsoring Konzept Suchtprävention
- Dialog Foren Sucht
- Präventionskonferenzen
- Homepage Dopingprävention
- Homepage Kommunalen Präventionsrat
- Homepage AG KOBRA
- Homepage Milieu Sport
- Facebook Seite Kampagne Meine Abwehr steht
- Facebook Seite Kommunalen Präventionsrat Darmstadt

- Diverse Fach- und Presseveröffentlichungen
- Diverse Fachvorträge und Präsentationen
- Diverse Logos Kampagnen und Veranstaltungsplakate

Fortlaufende Statistik der Fachstelle für Suchtprävention seit 1992

Stand 2011: Detaillierte Jahresstatistiken liegen in der Fachstelle vor

Präsentation suchtpräventiver Ziele in der Öffentlichkeit:

(Referate, Podiumsdiskussionen, Fachtagungen, Projektveranstaltungen, Pressekonferenzen, Sponsorenaquise, Elternabende, Schulkonferenzen, Arbeitskreise, Ausstellungen etc.)

Veranstaltungen:	Teilnehmer:
677	ca. 68200

(Statistiken 1990-1992 sind noch nicht in die fortlaufende Statistik integriert)

Qualitätsmanagement

- ◆ Konzeptvorgaben, Überprüfung, Fortschreibung in den Handlungsfeldern
- ◆ Bedarfserhebungen, Datenreport
- ◆ Dokumentation durchgeführter Projekte und Veranstaltungen
- ◆ Überregionaler Austausch, Supervision und Fortbildung
- ◆ Evaluation durchgeführter Maßnahmen

Fortlaufende Statistik der Fachstelle für Suchtprävention seit 1992

Stand 2011: Detaillierte Jahresstatistiken liegen in der Fachstelle vor

Beratung, Austausch, Koordination zum Thema Suchtprävention:

(Vorbereitung von Unterrichtseinheiten, Projektberatung, Supervision, Konzeptentwürfe etc. außerhalb von Fortbildungsreihen, Projekten und der Öffentlichkeitsarbeit)

Bereich:	Veranstaltungen:	Teilnehmer:
Kindergarten/Hort:	119	346
Jugendarbeit	244	495
Heimerziehung:	17	51
Schule	513	972
Hochschule:	103	319
Betrieb/Bildungsträger	: 100	368
Elternarbeit:	178	354
Verein/Verband:	101	247
Polizei:	146	166
Präventionsfachkräfte:	53	103
Sonstige:	115	171
Gesamtsumme:	1689	3592

Anmerkung:

Personen die bei mehreren Treffen teilgenommen haben wurden hier nur einmal erfasst.

(Statistiken 1990-1992 sind noch nicht in die fortlaufende Statistik integriert)

Aktuelle thematische Herausforderungen

- Jugend und Alkohol „Komasaufen“
- Internet und Computersucht
- Glückspielsucht

Strategien

- Schwerpunktsetzung bei schulischen Multiplikatorenfortbildungen
- Schwerpunktsetzung bei Elternabenden und Veranstaltungen
- Thematischer Schwerpunkt in der Kooperation mit der Kinder- und Jugendarbeit
- Sensibilisierung der Öffentlichkeit durch Fachveranstaltungen
- Konzeptionelle Entwicklung von Konsumreduktionsprogrammen für Jugendliche

Exemplarisch:

Expertenpool Alkohol

Insbesondere für die direkte Arbeit mit Kindern und Jugendlichen stehen in einem neu gegründeten Expertenpool „Jugend und Alkohol“ die persönlichen Erfahrungen und Lebensgeschichte Alkoholkranker Menschen aus den Suchtselbsthilfeorganisationen sowie verschiedener Suchthilfeeinrichtungen als Gesprächspartner zur Verfügung.

Kampagne „Meine Abwehr steht“

Eine Vielzahl von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen sowie deren Eltern in Darmstadt sind von klassischen Präventionsstrategien in Schulen und anderen pädagogischen Institutionen nicht erreichbar.

Besonders auffällig bei dieser Zielgruppe sind die fehlenden Vorbildfunktionen und Orientierungsmöglichkeiten im Elternhaus wie auch im direkten sozialen Umfeld.

Aus den bisherigen Erfahrungen in der Kooperation und der Erfahrung aus der täglichen Arbeit mit sozial benachteiligten Jugendlichen in Darmstadt ist der Vorbildcharakter und die Identifikation der Jugendlichen mit dem SV Darmstadt 98 eine Chance für ein zielgerichtetes und Erfolg versprechendes Kooperationsprojekt zur Suchtprävention.

Ziel des Kooperationsprojektes ist die Förderung von Schutzfaktoren und die Organisation von Vorbildfunktionen zum Umgang mit Suchtmitteln. (siehe Konzept „meine Abwehr steht“)

Themenreihe

In Kooperation mit Radio Darmstadt und dem Jugendbildungswerk wurde eine aktuelle Themenreihe „Komasaufen“ für das Regionalradio konzipiert. In diesem Rahmen haben Jugendliche und Multiplikatoren die Möglichkeit mit Experten in den Dialog zu treten und Ideen zu entwickeln.

Konzept „Online Sucht“

Zum Thema Internet und Computer Sucht wurde ein Konzept entwickelt. Die Umsetzung des Konzeptes zum Aufbau eines Präventions- und Beratungsangebotes wird mit kommunalisierten Landesmitteln gefördert. Das Konzept wird in Kooperation mit der Fachstelle für Suchtprävention realisiert und evaluiert.

Fachstelle Glückspielsucht

Zur Prävention von Glückspielsucht wurde in Darmstadt eine Fachstelle mit Mitteln des Glücksspiel Staatsvertrags Hessen eingerichtet. Die Fachstelle Glückspielsucht arbeitet in Kooperation mit der Fachstelle für Suchtprävention und führt gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen durch.

Fachpolitisches Konzept zur Sucht und Drogenpolitik

Das Fachpolitische Konzept der Wissenschaftsstadt Darmstadt wird in Zusammenarbeit mit den relevanten Fachvertretern fortgeschrieben und den politischen Entscheidungsträgern vorgestellt. Neben den Aktualisierungen im bestehenden Konzept werden Maßnahmen zur Konsumreduktion und die Bereiche Internet- und Glückspielsucht in das Konzept integriert.

Ressourcen

Die Personalausstattung der Fachstelle für Suchtprävention für die Wissenschaftsstadt Darmstadt ist seit 1990 personell unverändert mit einer halben Vollzeitstelle 19.5 Std. besetzt.

Die Fachstelle für Suchtprävention wird in Personalunion mit folgenden Arbeitsfeldern und Aufgaben organisiert:

- Leitung Kommunalen Präventionsrat Darmstadt
- Leitung Koordinationsstelle- für Sucht- und Drogenhilfe
- Leitung Fachstelle für Suchtprävention
- Geschäftsführung Förderverein Prävention

Vor diesem Hintergrund ist eine gute Vernetzung und der Kontakt zu Kooperationspartnern für eine Umsetzung der suchtpreventiven Zielsetzungen und Konzepte von entscheidender Bedeutung.

Kooperation

Suchtprävention kann entsprechend den Ergebnissen der Expertise „Zur Primärprävention des Substanzmittelmissbrauchs“ nicht anhand von verschiedenen Eckdaten, wie etwa der Anzahl von Veranstaltungen, Projekten oder gar der Gesamtheit der angesprochenen Personen auf ihre Wirksamkeit überprüft werden.

Vielmehr ist es Ziel suchtpreventiver Arbeit, eine Organisationsstruktur aufzubauen, die langfristig erfolgreiche Präventionskonzepte umsetzen kann sowie das Erstellen eines Netzwerkes mit dem Ziel, präventive Maßnahmen in der Region zu koordinieren und ihre Effizienz zu steigern. Kooperation in der Suchtvorbeugung macht Sinn, wenn sie nicht nur punktuell, sondern kontinuierlich, im Rahmen eines Gesamtkonzeptes realisiert wird.

Exkurs Sozialmarketing

Suchtpreventive Arbeit ist im besonderen Maße auf Öffentlichkeitsarbeit angewiesen. Um den jeweiligen Adressatenkreis auch zu erreichen, ist ein professionelles Instrumentarium erforderlich. Der Begriff 'Sozialmarketing' fasst solche Aktivitäten zusammen. Demnach fallen unter Sozialmarketing alle Maßnahmen, die zum Zwecke der Information, Einstellungsänderung, Handlungsorientierung, zielgruppenorientiert geplant und realisiert werden.

Hierzu gehören die Arbeit mit adäquaten und zeitgemäßen, der Umgang mit öffentlichen Medien wie Presse, Rundfunk, Fernsehen Herstellung von Infobroschüren und öffentlichkeitswirksamen Werbeträgern sowie die Veröffentlichung in fachlichen Medien wie Fachzeitschriften. Sozialmarketing in der Suchtprävention bedeutet demnach eine offensive Vorgehensweise, in der das, was vermittelt werden soll, ideenreich, phantasievoll und kreativ gestaltet werden muss.

Das Kompetenzprofil der Akteure sowie der Status der Querschnittsaufgabe Prävention innerhalb der Organisation sind von elementarer Bedeutung für eine Erfolgversprechende und nachhaltige Suchtprävention.